

VAGANT-TRILOGIE 3

SIEBEN

PETER NEWMAN

Ins Deutsche übersetzt von
Helga Parmiter



den wir unwissentlich vernachlässigt haben?

Er wendet seine Aufmerksamkeit wieder dem Soldaten zu. »Was macht Alpha jetzt?«

»Er kreist, Sir.«

»Er kreist nur?«

»Ja, Sir.«

»Dann bleiben Sie auf Position! Wir werden in Kürze dort sein. Halten Sie mich auf dem Laufenden, wenn sich irgendetwas ändert!«

»Er hat etwas gesehen, Sir. Er ... stürzt hinab.«

Der Soldat zündet ein Leuchtsignal an seiner Position und das Himmelschiff hält darauf zu. Sorgfalt ist ein düsterer, steiniger Ort. Die Energiestationen und Hauptversammlungsbereiche wurden unterirdisch gebaut, genau wie die Hälfte der Behausungen. Doch es ist im Laufe der Jahre gewachsen und einfache Anbauten ragen aus den Wänden hervor. Keine dieser Anbauten scheint einem Standard zu entsprechen und allein die Anzahl deutet darauf hin, dass die Bevölkerung weit größer ist als gemeldet.

Auch ohne Leuchtsignal ist leicht zu erkennen, wo Alpha gelandet ist. Ein Kreis aus verkohltem Gras umgibt ein neues Loch im Boden; ein neuer Eingang zu Sorgfalts unterirdischem Tunnelnetzwerk.

Sie landen, springen in dem Moment aus der Luke, als das Himmelschiff zur Ruhe kommt, und eilen zu dem Loch. Es ist schwer, am Rand Halt zu finden, und mehr als ein Ritter schwankt unelegant, während er versucht, auf den Füßen zu bleiben.

Die Luft um sie herum fühlt sich aufgeladen und zornig an und erschwert das Atmen.

Plötzlich hat der Kommandant der Ritter Bedenken, was er wohl zu sehen bekommen wird, und späht über den Rand. Unter sich sieht er Alpha von Den Sieben mit gezogenem, glänzendem Schwert, während der Widerhall eines Lieds langsam verklingt.

Zu den silbernen Füßen des Unsterblichen liegt ein Häufchen Asche, das grob die Umrisse eines Körpers bildet.

Alpha hält die andere Hand hoch. Darin befindet sich ein schwarzes, konturloses Visier. Der Kommandant der Ritter hat schon einmal Bilder davon gesehen. Es gehört zu der Art Rüstung, die von dem Ersten bevorzugt wird, dem Größten und Mächtigsten der verbliebenen Höllenbrut.

Er merkt, wie sein Blick von Alphas angezogen wird. Das Blau seiner Augen ist wie ein zweiter Himmel, ein besserer Horizont. Als Alpha spricht, trifft jedes Wort ihn tief und fühlt sich an wie ein Hammer gegen seine Brust.

»Sorgfalt ist der Verderbnis anheimgefallen.«

»Wir werden die Stadt umgehend evakuieren, zerstören, den Boden säubern und die Einwohner in Säuberungszentren schicken.«

Das Visier wird in Alphas Faust zerknüllt. »Zerstören, ja. Säubern, ja. Aber schickt niemanden fort!«

Der Kommandant der Ritter schluckt bei dem Gedanken. Er hat sich gerade die Bevölkerungszahlen von Sorgfalt angesehen. Sie gehen in die Hunderte und sind wahrscheinlich niedrig angesetzt. *Die Mehrheit weiß bestimmt nichts davon. Es waren*

doch sicher nur ein paar, die mit dem Ersten gemeinsame Sache gemacht haben?

Noch während er das denkt, zieht er sein Schwert. Seine Ritter haben es bereits getan. Alles andere wäre ein Akt der Rebellion.

Es gibt keine weitere Besinnung. Die Seraphritter singen, ihre Schwerter erwachen lodernd zum Leben und Sorgfalt brennt.

Vespers Vater nickt den Soldaten zu, als er sich auf den langen Marsch aus der Stadt macht; ein endloser Kreislauf aus Salut und Antwort, höflichem Nicken und Lächeln. Sie sind in letzter Zeit besonders penibel geworden und ermüdend in ihrer Genauigkeit.

Seine Lippen bewegen sich ebenfalls, während er geht, und zählen leise die Schritte, bis er die äußere Grenze weit hinter sich gelassen hat. Dann bleibt er stehen, zerrt ungeduldig an seinem Kragen und löst die Schnallen an seiner Rüstung.

Ein tiefer Atemzug und ein langer Seufzer folgen, als die Anspannung seines Körpers nachlässt, sich seine Haltung ändert und er sich entspannt.

Den nächsten Abschnitt des Wegs legt er in gemächlicherem Tempo zurück. Gedanken an den Tag spiegeln sich auf seinem Gesicht durch Stirnrunzeln, Hochziehen der Augenbrauen und gelegentliches Lächeln wider.

Oftmals hat ihm der Kommandant der Ritter ein Zimmer in der Stadt oder Transport nach Hause angeboten. Er hat beides abgelehnt. Der Kommandant der Ritter versteht nicht, weshalb, aber er toleriert die Entscheidung aus Respekt vor vergangenen Taten und Ehren.

Vespers Vater wird langsamer, bleibt stehen. Er wirft einen Blick über die Schulter, doch da ist nichts. Dann, ganz langsam, als ob eine unsichtbare Hand ihn lenkt, legt er den Kopf in den Nacken und schaut gen Himmel.

Er hebt eine Hand, um seine Augen zu schützen, und blinzelt gegen das Licht der Abendsonnen an. Eine Form, die sich in der Ferne im Sinkflug befindet und doch näher kommt, ist nur mit Mühe erkennbar. Ein Würfel.

Das Allerheiligste Der Sieben kehrt zurück.

Etwas an der Art, wie es herunterkommt, ist im Vergleich zu seinem Aufstieg anders. Nicht schneller, aber zielgerichteter.

Er starrt es an. Sein Gesicht wird trotz des Gleißens finster.

Deshalb braucht er länger, bis er die Bewegung am Boden wahrnimmt. Aus der Strahlenden Stadt kommt eine weitere Gestalt. Eine mechanische Metallschlange – eine Kriegsmaschine, die Seraphritter und Soldaten trägt. Ketten ziehen sie schnell über die Landschaft auf ihn zu. Auf sein Zuhause.

Er hört auf zu starren und rennt los.

In einigen Meilen Entfernung steht Jem auf einem Hügel und hält ein abgenutztes Fernrohr an sein Auge. Durch es hindurch sieht er hohe Platinsäulen mit grünen Oberseiten. Gärten zieren ihre Seiten mit Laubspiralen. Diese Säulen markieren die Grenzen der Strahlenden Stadt. Eine weitere, unsichtbare Grenze verläuft um sie herum; ein zischelnder

Energieschild, der die Höllischen fernhalten soll. Jem kümmern das Kraftfeld oder die Säulen nicht, sein Interesse liegt tiefer. Doch seine Versuche, das Allerheiligste Der Sieben zu finden, sind zum Scheitern verurteilt. Selbst bei voller Vergrößerung ist es kaum mehr als ein vages Funkeln.

Er geht langsam den Hügel hinunter und lässt Harm und Reela im Haus. Zweimal stolpert er auf dem unebenen Boden, weil seine Aufmerksamkeit weiterhin in die Luft gerichtet ist.

Schließlich kommt der Würfel in den Fokus – und noch etwas anderes. Zunächst hält er es für einen Vogel, doch dafür befindet es sich zu dicht am Allerheiligsten. Außerdem hat es die falsche Gestalt, viel größer als alle Wildtiere an diesem Ende der Welt.

Einer Der Sieben hat das Heiligtum verlassen.

Er fliegt auf ihn zu.

Direkt unter ihm hält eine Metallschlange Schritt. Auf diese Entfernung scheint sie über die Hügel zu gleiten wie ein Boot über die Wellen.

Jem lässt beinahe das Fernglas fallen. Angst packt ihn, ein alter Freund, der ihn hart umarmt. Er hat nur Sekunden, um zu handeln. Wenn sie ihn nicht bereits gesehen haben, ist es nur noch eine Frage der Zeit. Er wirft einen Blick zurück zum Haus, denkt an Harm und Reela. Die Angst packt noch fester zu. Er kann nichts tun. Wenn sie ihn sehen, werden sie ihn beurteilen und für unzureichend befinden. Wenn sie Reela sehen ... Er schüttelt den Kopf und schneidet den Gedanken ab.

Die Angst lässt ihm keine Zeit zum Nachdenken. Er duckt sich, bewegt sich zwischen den Hügeln und eilt zu seinem Ziel. Nicht auf die Strahlende Stadt und die näher kommenden Streitkräfte zu, nicht nach Hause, aber fort – zu einem Versteck, wo die Bäume wild wuchern. Von hier aus beobachtet er und zittert zwischen dem Laub.

Seine Tochter ist in Gefahr. Sie braucht ihn! Der Impuls, zu ihr zu gehen, wird von einem älteren, zynischeren unterdrückt. Er kann sie nicht rechtzeitig erreichen und jegliche Heldentat seinerseits wäre Selbstmord. Was könnte ein Mann gegen einen Unsterblichen und die gepanzerte Macht des Imperiums ausrichten?

Nichts.

Er ist schon früher für seine Mutter eingetreten und hat dafür mit Jahren bezahlt. Die Erinnerungen sind messerscharf und schneiden immer noch. Jem hat aus seinen früheren Fehlern gelernt und wurde durch sie geformt.

Aber Reela braucht ihn!

Er schüttelt den Kopf, weiß, dass er sie nicht erreichen kann, und hasst sich dafür. Es ist besser, abzuwarten und den richtigen Zeitpunkt zu wählen. Und wenn dieser Zeitpunkt nicht kommen sollte, ist es besser, weiterzuleben. Er wiederholt die Worte stumm und bitter ein zweites Mal und zwingt sich, sie zu schlucken.

Auf silbernen Schwingen steigt Delta von Den Sieben in den Himmel. Es ist lange her, seit sie geflogen ist. Viel zu lange.

Hinter ihr, wie ein Spiegelbild, ist ihr Bruder Alpha. Er fliegt in die andere Richtung zur Küste und sucht nach weiterer Beute.

Befehle wurden gegeben, die Würdigen wurden mobilisiert. Bald wird die Säuberung beginnen. Der Gedanke lastet schwer auf Deltas Gemüt. Denn sie haben genauso versagt wie ihre Leute.

Sie ist mit den Plänen Alphas nicht einverstanden. Er ist der Erste unter ihnen, der Stärkste, und sie bewundert seine Zielgerichtetheit. Und doch ... sie wünschte, es gäbe einen anderen Weg, um die perfekte Vision des Schöpfers wiederherzustellen.

Obwohl sie wach und wieder aktiv ist, bleiben die Erschöpfung und eine tief sitzende Traurigkeit, die sie schon in den frühesten Tagen mit sich herumgetragen hat.

Eine Wohnstätte wird sichtbar. Zwei Häuser, hässlich, mit unordentlichen Konturen. Der Anblick missfällt ihr. Warum würde das Relikt ihrer Schwester lieber hier sein als an ihrer Seite?

Sie sinkt tiefer, um zu landen. Ihre Füße setzen sanft auf dem Boden auf und ihre Schwingen legen sich hinter ihr wie ein Umhang zusammen.

Unbewegt von dem, was sie sieht, aber dennoch neugierig, den verborgenen Reiz zu finden, blickt sie sich um, während ihre Ritter aufholen. Das Zischen der Schlange, die diese trägt, ist in einem Kilometer Entfernung zu hören.

Das kleinere Haus hat keine Tür. Sie nähert sich ihm und erkennt, dass es nicht mehr als ein Schuppen für Tiere ist. Obwohl darin viel Platz ist, scheint nur eine uralte Ziege darin zu hausen.

Gereizt von der Störung, sieht die Ziege Delta an.

Mit Augen wie trostlose Winterwolken betrachtet Delta die Ziege. Sie sieht schwindende Kraft und viele Makel, aber alle sind natürlich. Keine Verderbnis hängt dieser Kreatur an. Sie ist nicht die Quelle der Unrichtigkeit, die sie in der Nähe versteckt spürt.

Sie entfernt sich und geht auf das Haupthaus zu.

Hinter ihr schnaubt die Ziege verächtlich.

Sie ignoriert es und wird angezogen vom Nachhall der Essenz ihrer Schwester. Metallfinger streichen über eine unebene Wand. Gammas Schwert ruhte einst hier. Sie spürt schwach einen Hauch von Zufriedenheit und Frieden.

Gierig lässt sie diese Erfahrung über sich hinwegströmen. Viel zu schnell ist es vorbei. Und es genügt nicht.

Sie geht zur Tür und öffnet sie.

Schnelle Schritte und eine laute, hohe Stimme nähern sich. »Ich bin Beißziege! Baaa! Baaa! Beißen! Beißen!«

Ein Mädchen wird sichtbar. Unbändig, unordentlich, verdorben.

Deltas Hand gleitet zu dem lebendigen Schwert an ihrer Seite und umklammert den Griff.

Das Mädchen sieht sie auf der Schwelle, bleibt schlitternd stehen und seine plappernde Stimme schweigt entsetzt.

Delta findet ihr Schwert widerstrebend. Sie kann sich nicht vorstellen, dass Gamma

diesem verdorbenen Ding erlaubt hat zu existieren. Es ergibt keinen Sinn für sie.

Das Mädchen findet seine Stimme und beginnt zu kreischen.

Ein Mann geht langsam zu der Kleinen hin. Seine Stimme ist sanft und beruhigend. »Schon gut, Reela, schon gut. Ich bin jetzt da.« Er tastet sich mit einer Hand an der Wand entlang zu dem weinenden Mädchen.

Mit Deltas Augen betrachtet, ist seine Essenz vernarbt. Schwache Zeichen der Verderbnis verbleiben an den Rändern; ein Zeichen dafür, dass viel Schlimmeres weggebrannt worden ist, etwas, das einst in seinen Augen seinen Mittelpunkt gehabt hatte.

Er zögert und sein Kopf neigt sich in ihre Richtung. »Hallo? Hallo? Ist da jemand?«

Delta antwortet nicht. Ihre Hand wird zur Faust um den Griff ihres Schwerts. *Gamma hat hierfür unsere Liebe verschmätzt?*

»Ich weiß, dass du dort bist. Was willst du?«

Kopfschüttelnd wendet Delta sich ab.

Die Metallschlange gleitet näher, bleibt stehen und würgt Ritter aus ihrem offenen Maul hervor. Sie knien vor Delta und warten, dass sie vorübergeht, bevor sie ihre Befehle ausführen. Sie hat nichts gesehen, was sie dazu veranlassen würde, sich einzumischen.

Als die Ritter zum Haus vorrücken, sinkt sie von Kummer ergriffen auf die Knie.

Laute Stimmen dringen bald zu ihr vor.

»Ich werde nicht zur Seite gehen! Und ich werde mein Zuhause nicht verlassen! Ich habe eure Prüfung vor Jahren abgelegt und bestanden. Ich habe das Recht erworben, hier zu sein.«

Die Antwort des Ritters wird durch seinen Helm verstärkt. »Dieses Haus ist von der Verderbnis befallen. Es wird gesäubert werden. Wenn du nicht gehst, wirst du mit ihm gesäubert.«

»Setzt euch mit dem Träger in Verbindung. Vesper wird das nicht hinnehmen!«

»Der Träger dient Den Sieben in allen Dingen. Unsere Befehle stammen direkt von Ihnen. Leg deine Kleidung ab, entferne dich vom Haus und melde dich auf der Stelle für eine neue Säuberung!«

»Setzt euch einfach mit ihr in Verbindung, bitte!«

»Du hast sechzig Sekunden, um uns aus dem Weg zu gehen.«

»Tut nichts, was ihr später bereuen werdet!«

Delta hört unwillkürlich zu.

»Du hast fünfzig Sekunden. Gehorsamsverweigerung wird als Rebellion angesehen.«

»Ich werde nicht fortgehen. Wenn ihr einem unschuldigen Mädchen etwas antun wollt, müsst ihr an mir vorbei.«

»Dreißig Sekunden.«

»Wartet!«

»Zwanzig Sekunden.«

Die Ritter laden ihre Lanzen auf.

»Zehn Sekunden.«

Eine Träne aus flüssigem Stein läuft Deltas Wange hinab.